

Dave Andrews

DER  
JESUS  
DSCHIHAD

**Der gewaltfreie Weg aus dem Konflikt  
zwischen Islam und Christentum**

Aus dem Englischen von  
Florian Hönisch & Kai S. Scheunemann

GerthMedien



## STIMMEN ZUM BUCH

*„Kritik am Anderen beginnt mit Selbstkritik. Dieser Grundsatz gilt im Islam ebenso wie im Christentum, wird aber nur von wenigen beherzigt. Andrews ist einer der wenigen. Dadurch gelingt es ihm, Perspektiven für eine gerechte Gesellschaft aufzuzeigen. Nach Vorbild des Propheten Jesus zeigt er einen Weg für Muslime und Christen auf, wie sie gemeinsam gewaltfrei für eine gerechte Welt kämpfen können.“*

Dr. Mohammed Khallouk, 2. Vorsitzender des Zentralrats der Muslime in Deutschland

*„Ich kenne kein anderes Buch – wissenschaftlich oder populär – das drei Aspekte derart wirkungsvoll auf den Punkt bringt: 1) Die dunkle Seite des Christentums und des Islam wird erzählt 2) das positive Potenzial für Frieden im Christentum und Islam wird herausgearbeitet, und 3) die Lehren des christlichen Erlösers Jesus und muslimischen Propheten Isa werden aufgezeigt, die in der heutigen Welt einen bedeutenden Unterschied bewirken können. Ich wünschte, wir könnten jedem jungen Christen und Muslim dieser Welt ein Exemplar dieses Buches schenken – und auch deren Eltern und Großeltern.“*

Brian McLaren – prominenter christlicher Pastor, Aktivist und Autor von *Why did Jesus, Moses, the Buddha and Mohammed Cross the Road*, USA.

*„Dave Andrews ist bekannt für seine positive Arbeit mit beiden Glaubensgemeinschaften (Muslimen und Christen). Sein Anliegen erwächst aus dem Erbarmen, auf das sich der Koran bezieht, wenn er verkündet: ‚Nach diesen (Botschaftern) sandten wir Jesus, den Sohn von Maria: Wir gaben ihm das Evangelium und legten Erbarmen und Gnade in die Herzen seiner Nachfolger‘ (57;27). Ich habe keinerlei Zweifel, dass wir durch einen gemeinsamen, respektvollen Dialog Brücken des Verständnisses bauen können. Daves Ansatz wird uns mit Sicherheit helfen, diesem edlen Ziel näherzukommen.“*

Dr. Mohamad Abdalla – Dozent an der Griffith University, Direktor der Griffith Islamic Research Unit (GIRU) und Direktor des National Centre of Excellence for Islamic Studies (NCEIS), Queensland, Australien

*„Dave Andrews fordert uns mit Der Jesus-Dschihad prophetisch heraus. Er deckt das Unterdrückungspotenzial von Religion auf, die in zunehmend zerstörerischen Kreisläufen religiöser und ethnischer Gewalt gefangen ist und diese Konflikte weiter anheizt. Die radikale Herausforderung der gewaltlosen Revolution Jesu, verkörpert in seinem Leben, Tod und seiner Auferstehung, ruft uns neu heraus und weist uns einen Weg in die Zukunft.“*

Rev. Justin Duckworth – Anglikanischer Bischof von Wellington, Neuseeland.

*„Ich habe das Buch am Stück durchgelesen, ich konnte es nicht weglegen. Und auch mein Sohn, der gerade die Schule beendet hat, las das ganze Buch (in Englisch). Es hat ihn fasziniert und inspiriert.“*

Christian Schneider, Autor von „Himmel und Straßenstaub“, Schweiz

*„Dieses Buch ist sehr herausfordernd. Als Mitglied einer weltweiten christlichen Solidargemeinschaft, die sich für Christen einsetzt, die gewöhnlich von einer muslimischen Gruppierung verfolgt wird, konnte ich mein Herz nur schwer für die Botschaft dieses Buches öffnen. Ich habe es gelesen, nachgedacht, mit anderen darüber diskutiert und denke immer noch darüber nach. Dieses Buch ist meiner Ansicht nach ein wahrer Edelstein und hat viele meiner falschen Annahmen nachhaltig verändert, die ich über unseren Glauben hatte. Es zeigt auf, wie wir – Muslime und Christen – unsere Heiligen Bücher zur Rechtfertigung von Macht und Geiz so häufig falsch gelesen haben. Und es zeigt eine Alternative auf, wie wir den wahren Dschihad, den Jesus-Dschihad, verfolgen können: den Weg der Selbstaufopferung, Geduld, Güte und Nicht-Aggression, um in dieser Welt konstruktive Veränderungen herbeizuführen.“*

Dr. John Herbert – Der Graf von Powis, Mitglied der Christian Solidarity Worldwide, Chirbury, Wales, Großbritannien.

*„Dies ist ein großartiges und notwendiges Buch. Würden Christen und Muslime gemeinsam mehr um gegenseitiges Verständnis und wirklichen Frieden ringen, könnte der ‚Krieg gegen den Terror‘ tatsächlich gewonnen werden. Daves Buch ist eines der wenigen Bücher, das seine Lösung direkt an der problematischen Wurzel der bitteren Frucht von Terrorismus und Gegen-Terrorismus formuliert. Die Möglichkeiten zu wahren Frieden sind im Christentum, wie auch im Islam gegeben: in dem gewaltfreien Kampf für Gerechtigkeit des Messias oder Masih – für die Christen bekannt als Jesus und für die Muslime als Isa.*

Dr. Paul Tyson – Dozent für theologische und religiöse Studien an der University of Nottingham, Großbritannien und Autor von *Returning to Reality*.



## INHALT

Vorwort .....	11
Interview zur deutschen Ausgabe .....	13
Einführung: Dschihad .....	31
TEIL I:	
DER DSCHIHAD DES DADDSCHAL (ANTICHRIST) .....	33
1. Die sogenannten christlichen „Heiligen Kriege“ ...	35
2. Die sogenannten muslimischen „Heiligen Kriege“ ..	61
3. Einige Gedanken zu unseren nicht so heiligen „Heiligen Kriegen“ .....	93
TEIL II:	
DER JESUS-DSCHIHAD .....	131
4. Den Begriff „Dschihad“ für den gewaltfreien Kampf neu definieren .....	133
5. Jesus als Vorbild für den gewaltfreien Kampf .....	165
6. Gewaltfreie Kämpfer, die entschieden, aber zugleich sanft sind .....	201

Schlussfolgerung: Der Jesus-Dschihad auf den Punkt gebracht .....	231
Nachwort .....	243
Bibliografie .....	249
Anmerkungen .....	263

## VORWORT

Ich schreibe dieses Buch nicht als Experte. Der bin ich nicht.

Ich schreibe dieses Buch nicht als Spezialist. Der bin ich auch nicht.

Ich schreibe dieses Buch als einfacher Christ, der im Gespräch mit muslimischen Freunden einen Weg zu finden versucht, wie wir für Liebe und Gerechtigkeit eintreten können – beides zentrale Werte unserer beider Traditionen.

Ich schreibe dieses Buch für Christen, die sich Sorgen darüber machen, wie Jesus von bekannten militant missionierenden Pastoren wie Mark Driscoll (falsch) dargestellt wird.

Ich schreibe dieses Buch für Muslime, die sich Sorgen darüber machen, wie der Dschihad von bekannten militant extremistischen Predigern wie Abubakar Shekau (falsch) dargestellt wird.

Ich schreibe dieses Buch aber auch für Menschen, die sich keiner der beiden Religionen zugehörig fühlen, doch mit Schrecken beobachten, dass Christen und Muslime einander im Namen Gottes abschlachten.

Für viele Menschen sind Dschihad und Jesus zwei absolute Gegensätze, die einander ausschließen. Man muss sich für das eine oder das andere entscheiden und kann nicht beides haben. Muslime entscheiden sich heute eher für den Dschihad und Christen eher für Jesus.

Aber ich behaupte, man kann – wenn man ein richtiges Verständnis von beidem hat – das eine nicht ohne das andere haben.

Obwohl Muslime und/oder Christen dies für Gotteslästerung halten mögen, würde ich behaupten, dass man dem Dschihad nicht ohne Jesus nachgehen, aber auch Jesus nicht ohne den Dschihad wahrhaft nachfolgen kann.

Reza Aslan schreibt in seinem Buch *Zealot*, es bestehe kein Zweifel daran, dass Jesus nicht einfach nur ein frommer, geistlicher Lehrer war, sondern tatsächlich ein radikaler, messianischer Aktivist. Muslime wie Christen glauben, dass Jesus der *Masih* war, der Messias. Aslan geht darauf ein, wie Jesu radikaler, messianischer Aktivismus in den historischen Kontext seiner Zeit einzuordnen war und was sein radikaler, messianischer Aktivismus vor dem Hintergrund von Gewalt und Gegengewalt in unserer heutigen Zeit bedeuten kann. Wenn Reza Aslan – wie manche behaupten – recht hat, könnte Jesus ein Modell für den gewalttätigen Dschihad sein.

Wenn jedoch, wie ich behaupten würde, der ägyptische Dichter Ahmed Shawqi recht hat, wäre Jesus ein Modell für den gewaltlosen Dschihad:

*Güte, Tugend und Demut wurden an dem Tag geboren, an dem Jesus zur Welt kam. Er brauchte weder Drohungen, Tyrannei, Rache noch Schwert, Überfälle oder Blutvergießen, um zu seinem neuen Glauben einzuladen.<sup>1</sup>*

Und *Der Jesus-Dschihad* beschreibt genau das: den heiligen, gewaltfreien Kampf für Gerechtigkeit.

Dave Andrews  
Brisbane, 2015

## EINFÜHRUNG

### DSCHIHAD

*Dschihad* ist ein islamischer Begriff, der eine religiöse Pflicht für Muslime beschreibt:

*Im Arabischen bedeutet der Begriff „Dschihad“ als Nomen übersetzt „Kampf“.*

*Eine Person, die sich im Dschihad befindet, wird als Mudschahed bezeichnet, die Mehrzahl davon sind Mudschahe-din.*

*Es gibt zwei allgemein anerkannte Bedeutungen des Begriffes „Dschihad“: ein inneres geistliches Ringen und ein äußeres physisches (körperliches) Kämpfen.*

*Der „große Dschihad“ ist das innere Ringen eines Gläubigen um die Erfüllung seiner oder ihrer religiösen Pflichten. Diese gewaltfreie Bedeutung wird von muslimischen wie nicht muslimischen religiösen Autoren unterstrichen.*

*Der „kleine Dschihad“ ist der körperliche Kampf gegen Unterdrücker, einschließlich der Feinde des Islam. Dieser Kampf kann gewaltsam oder gewaltfrei geführt werden. Die Befürworter der gewaltsamen Variante (des Kampfes) übersetzen (oder vielmehr interpretieren) Dschihad als „Heiligen Krieg“.<sup>1</sup>*

Seit den Terrorangriffen vom 11. September hat sich der Begriff „Dschihad“ in das Bewusstsein der Menschen auf der ganzen Welt eingegraben.



TEIL I

**DER DSCHIHAD  
DES DADDSCHAL  
(ANTICHRIST)**



Christen glauben, wie Muslime übrigens auch, an die Wiederkunft des Messias Jesus oder *Isa*. Vor dem Kommen des *Masih* wird jedoch *al-Masih ad-daddschal* kommen, der von Christen als der Antichrist bezeichnet wird. *Daddschāl* bedeutet in der arabischen Umgangssprache „Täuscher“. *Al-Masih ad-daddschal* mit bestimmtem Artikel bezeichnet „den täuschenden Messias“, den Täuscher der Endzeit. Abdullah bin Umar zitiert den Propheten mit den Worten:

*Ich erzähle euch etwas über ihn, was noch kein Prophet vor mir gesagt hat: Ihr sollt wissen, dass er einäugig ist. Allah ist nicht einäugig.*<sup>1</sup>

Manche bezeichnen das Christentum als solches als den Antichristen.<sup>2</sup> Und als Christ muss ich gestehen, dass vieles von dem, was aus dem Christentum mit seiner „einäugigen“ Arroganz und Aggression geworden ist, das genaue Gegenteil von dem darstellt, worum es seinem Gründer, dem entschlossenen, aber sanften Christus, ging. Andere wie Maulana Wahiduddin Khan sprechen davon, dass „der einäugige Daddschāl mitten unter Muslimen geboren und die Sprache des Koran sprechen wird, um ein Täuscher der Muslime zu sein“. Maulana Wahiduddin Khan betrachtet den Daddschāl als „ideologischen Teufel (oder *fitna*), der eine aus Hass und Gewalt geborene Bewegung anführen wird – im Namen des Islam“<sup>3</sup>.

Vielleicht haben beide recht.

## DIE SOGENANTEN CHRISTLICHEN „HEILIGEN KRIEGE“

Ich wurde als Christ in dem Glauben erzogen, dass die Geschichte des Christentums eine Geschichte christus-ähnlicher Spiritualität ist, die durch die Jahrhunderte hindurch wie ein Licht in der Finsternis leuchtete. Auch wenn Dawkins, Hitchens und Harris das Gegenteil behaupteten, bin ich immer noch davon überzeugt: **Es besteht kaum ein Zweifel daran, dass das Christentum als Religion viel Licht in die Dunkelheit dieser Welt gebracht hat.**

Die Würde des Einzelnen basiert auf der jüdisch-christlichen Vorstellung, dass Menschen nach dem Bild Gottes geschaffen wurden; die Idee von der Gleichheit geht auf den christlichen Glauben zurück, dass alle Menschen geliebt und vor Gott gleich sind, unabhängig von ihrer Hautfarbe, sozialen Herkunft, Kaste oder ihren religiösen Überzeugungen.

Und es gab im Laufe der Geschichte immer wieder Christen, die an vorderster Front standen im Kampf für Barmherzigkeit, Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden. Menschen wie Telemachus, Nikolaus von Myrna, Patrick von Irland, Aiden von Lindisfarne, Franz von Assisi, Klara von Assisi, Menno Simons, George Fox, John Wesley, William Wilberforce, Charles Finney, Sojourner Truth, Florence Nightingale,

Henri Dunant, Mary MacKillop, Pandita Ramabai, Toyohiko Kagawa, Albert Luthuli, Helder Camara, Oscar Romero, Clarence Jordan, Martin Luther King, Dorothy Day, Desmond Tutu, Jean Vanier und Mutter Teresa.

Aber ich musste erkennen, dass das Christentum auch eine dunkle Seite hat. Seine Geschichte hinterließ nicht nur ein reiches Erbe der Barmherzigkeit, sondern ist auch in tragischer Weise eine endlose Liste an Grausamkeiten. An dieser Stelle will ich mich einmal dieser endlosen Liste an Grausamkeiten zuwenden. Ich werde im Folgenden keinen allzu ausführlichen Bericht präsentieren, um mich hier nicht in Details zu verlieren. Auch auf die Gefahr hin, dass man mir vorwirft, nur ein Zerrbild zu zeichnen, werde ich versuchen, mit einigen kurzen Pinselstrichen einen groben historischen Überblick über das Christentum zu geben, der vor allem unsere dunkle Seite beleuchtet.<sup>1</sup>

Nicht nur Christen tragen sogenannte „Heilige Kriege“ aus. Viele Christen, Muslime und Juden haben ihre abrahamitischen Brüder und Schwestern niedergemetzelt und sich darauf berufen, dass in der hebräischen Bibel ja Gewaltanwendung befürwortet wird. Schließlich habe Mose gesagt: „Wenn aber ein Schaden entsteht, so sollst du geben: Leben um Leben, Auge um Auge, Zahn um Zahn, Hand um Hand, Fuß um Fuß“ (2. Mose 21,23–24).

Jesus hat seine Ansichten häufig in einer einprägsamen Bildsprache ausgedrückt. Einmal warnte er seine Jünger ganz eindringlich davor, andere Menschen zu verurteilen:

*Was siehst du aber den Splitter im Auge deines Bruders, und den Balken in deinem Auge bemerkst du nicht? Oder wie kannst du zu deinem Bruder sagen: Halt, ich will den Splitter aus deinem Auge ziehen! – und siehe, der Balken ist in deinem Auge? Du Heuchler, zieh zuerst*

*den Balken aus deinem Auge, und dann wirst du klar sehen, um den Splitter aus dem Auge deines Bruders zu ziehen!* (Matthäus 7,3–5).

Ich werde als Christ also dem Gebot Christi folgen und „den Balken aus meinem eigenen Auge ziehen“, bevor ich versuche, den Splitter aus dem Auge meines muslimischen Nachbarn zu entfernen.

**Konzile, Bekenntnisse und Zwang: etwa 100–500 n. Chr.**  
Das Christentum mag vielleicht als gewaltfreie Bewegung begonnen haben, der es um Lebensveränderung und geistliches Wachstum ging. Aber **es dauerte nicht lange, und das Christentum wurde zu einer gnadenlos reaktionären Kraft**, die unermüdlich die persönliche Entscheidungsfreiheit der Menschen einschränkte und alle jene grausam unterdrückte, die eine abweichende Meinung vertraten.

Während der Herrschaft von Kaiser Konstantin wurde das Christentum im Römischen Reich Teil des herrschenden Status quo. Konstantin erkannte, dass sich ihm durch die christliche Religion die Möglichkeit bot, sein zersplittertes Reich zu einen, und die Kirche betrachtete die Zusammenarbeit mit dem Staat als Chance, sich eine privilegierte Stellung zu verschaffen. Damit war der Handel perfekt.

Als Gegenleistung dafür, dass man die Menschen zum Gehorsam gegenüber den Herrschenden aufrief, dass man sie anhielt, ihre Steuern zu zahlen und in der Armee zu dienen, mussten sich Vertreter des Klerus nicht länger säkularen Gerichten unterwerfen<sup>2</sup>, Steuern zahlen<sup>3</sup> und selbst in der Armee dienen.<sup>4</sup>

Die Kirche stellte Kaiser Konstantin darüber hinaus für dessen Eroberungszüge das Zeichen des Kreuzes zur Verfügung. Als Dank sicherte er der Kirche auf dem Konzil von Nicäa seine vollkommene Zustimmung zum nicänischen Glaubensbekenntnis zu und drohte jedem Bischof mit dem Bann, der eine andere Meinung vertrat.<sup>5</sup>

Während der anschließenden Herrschaft der Kaiser Theodosios und Flavius Honorius gelang es dem Christentum insgesamt und der katholischen Kirche im Besonderen tatsächlich, zum allgemeinen Maßstab gesellschaftlichen Handelns zu werden.

Kaiser Theodosios verabschiedete 380 n. Chr. folgenden Erlass:

*Wir glauben an die eine Gottheit ... die Heilige Dreieinigkeit. Wir ordnen an, dass die Menschen, die diesem Gesetz folgen, den Namen Katholische Christen anzunehmen haben. Die anderen aber ... welche die Unverschämtheit des gotteslästerlichen Dogmas aufrechterhalten ... die wir als rückständig und irrsinnig verurteilen, werden zuerst von göttlicher Rache geschlagen, dann aber auch unsere persönliche Vergeltung zu spüren bekommen, von der wir annehmen, dass sie im Einklang steht mit dem göttlichem Gericht.<sup>6</sup>*

Kaiser Flavius Honorius verabschiedete 410 n. Chr. folgendes Dekret:

*Mögen sich alle, die im Widerspruch zu den heiligen Gesetzen handeln, bewusst sein, dass ihr Festhalten am häretischen Aberglauben und der Anbetung entlegenster Orakel mit Exil und Blutvergießen bestraft werden kann.<sup>7</sup>*

435 wurde ein Gesetz erlassen, das jeden „Häretiker“ im Kaiserreich mit dem Tod bedrohte. Das Wort „Häresie“ geht auf das griechische Wort *hairesis* zurück und bedeutet „Wahl“. Diese Gesetzgebung bedeutete also, dass die Menschen im Kaiserreich von nun an bei der Frage der Religion keine Wahlfreiheit mehr hatten.<sup>8</sup>



Pelagius, ein irischer Mönch von „edlem Charakter“, tauchte zu Beginn des 5. Jahrhunderts in Rom auf und nahm öffentlich Anstoß an dieser „Wahllosigkeit“. Er erklärte, das Konzept einer „Wahlmöglichkeit“ sei die Grundlage von Tugend und Freiheit. Wenn es keinen Raum für eine „Wahl“ gäbe, gäbe es auch keinen Raum für Tugend oder Freiheit. Nach Pelagius war „die Möglichkeit, Gutes zu tun, die Vorhalle der Tugend und die Möglichkeit, Böses zu tun, der Beweis für Freiheit“<sup>9</sup>.

Augustinus, Bischof von Hippo, prangerte die Gedanken von Pelagius als Gefahr für Recht und Ordnung an. Er erklärte, der „freie Wille“ könne sehr wohl das Fundament untergraben, auf dem das Kaiserreich errichtet war.

Später vertrat er die Auffassung, dass „der Gebrauch von Gewalt“ notwendig sein könne, all die Menschen „zu zwingen hereinzukommen“, die außerhalb des „wahren“ Glaubens „an Häresie und Spaltung“ beteiligt seien. Weiter sagte er: „Die Menschen (die gezwungen werden) sollten sich nicht dagegen auflehnen, gezwungen zu werden!“<sup>10</sup> Menschen wie Pelagius, die sich dennoch gegen das „Gezwungenwerden“ auflehnten, wurden auf Geheiß von Augustinus exkommuniziert.<sup>11</sup>

Von nun an stand jede öffentliche Debatte über religiöse Themen unter Strafe.<sup>12</sup> Es wurden darüber hinaus über 270 000 Dokumente verbrannt, die Ptolemaios II. Philadelphos gesammelt hatte, sowie 700 000 klassische Schriftrollen, die in der Bibliothek von Alexandria aufbewahrt wurden, und das nur, weil man sie als verdächtig betrachtete.<sup>13</sup>